

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 138.

Neuenbürg, Dienstag den 4. September

1894.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Privat-Anzeigen.

Agent

ein tüchtiger, für den Bezirk Neuenbürg wird von erster

Weingroßhandlung

gesucht. Sehr hohe Provision. Offerten unter A. B. 33 postlagernd Freiburg (Baden).

Chr. Schill

Bau-Unternehmer in Wildbad

empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof Wildbad:

Doppelfalzriegel,

Patent Ludowici, Ludwigshafen,

Badsteine u. Kaminsteine,

Schwemmsteine,

10, 12, 14 und 16 cm breit,

Cementröhren,

Steinengröhren,

Heidelb. Portland-Cement,

Schwarzen u. weißen Kalk

feuerfeste Steine (jede Größe),

Carbolinum etc. etc.

Neuenbürg.

Prima neue Holländer

Foll-Seringe,

pur Milchner, empfehle billigt

G. Büxenstein.

Niederländisch
Amerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Königliche Postdampfer nach

New-York

über

Rotterdam.

Mittwochs und Samstags.

Nähere Auskunft erteilt:

die Verwaltung in Rotterdam,

die General-Agenten:

H. Anselm & Co., Stuttgart

Langer & Weber, Heilbronn

sowie die Agenten:

W. G. Blafch, Neuenbürg

Fr. Bizer,

Grosse Hauptgewinn
75 000
Stuttgarter Mark baar.
Geldlotterie
3440 Baar-Gewinne im Gesamtbetrag von 419800 Mark. Die Hälfte der ganzen Lotterie sind Gewinne.
Auf 23 Lose schon ein Treffer.
Lose à Mk. 3.— pro Stück, bei mehr mit Rabatt, sind zu beziehen durch die bekannten Losgeschäfte und durch die General-Agentur von
Eberhard Petzer, Stuttgart,
20 Kanzleistrasse 20.
Ziehung am 2. Oktober 1894.

Die besten Oefen sind:
Neu!
„Hausfreund“,
ausser
und im Zimmer heizbarer,
mit nur einer
verschiebbaren Feuerung
und
durchgehendem Kochraum
versehener patentierter
Kochofen.
„Reichs-Ofen“, ausser heizbarer Kochofen, „Hopewell-Ofen“, „Patent Hopewell-Ofen“, Regulier-Oefen neuesten Systems, mit patentierter Heiz- und Kocheinrichtung
von **W. ERNST HAAS & SOHN, Neuhoffnungshütte.**
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung.

Dobel.
Eine hochtrachtige
Kalbel
(Notischel) hat zu verkaufen.
Friedrich Jäd.

Holländ. Tabak. Berühmt in Nord und Süd. Milde u. fast nikotinfrei!
Ein 10 Pf. Beutel
ico. 8 M.
B. Becker in Seesen a. S.

Ein
Portemonnaie
mit etwas Geld ging auf dem Wege von der Wilhelmshöhe nach Conweiler verloren. Der ehrliche Finder wolle dasselbe gegen Belohnung abgeben in der Red. ds. Bl.

Fremdenbücher
(Nachtbücher für Gasthausbesitzer) empfiehlt
G. Mees.



Kauft nur Thurmelin
mit der Schutzmarke „ein Insektenjäger“ fabriziert von A. Thurmayer, Stuttgart, weil „Thurmelin“ alles Ungeziefer, wie Schwaben, Rissen, Wanzen, Motten, Fliegen, Käfer, Ameisen u. Blattläuse radikal vernichtet und nicht nur betäubt. Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben zu 30 S, 60 S, und 1 M; zugehörige Thurmelin-Spritzen mit u. ohne Gummi zu 35 S u. 50 S. Zu haben in Neuenbürg bei W. Fick, in Herrenalb b. W. Waldmann, in Wildbad bei Fr. Treiber.

Kalender
für das Jahr 1895
sind in den verschiedenen bekannten Sorten eingetroffen und zu haben bei
G. Mees.

Beste und billigste Bezugsquelle
für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt weiche
Bettfedern.
Wie versehen 100 Stk., gegen Nachn. (nicht unter 10 Pf.) gute neue Bettfedern der Feinheit für 60 Pf., 80 Pf., 1 M. und 1 M. 25 Pf.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pf.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pf. und 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (nicht stäubend) 2 M. 50 Pf. und 3 M. Verpackung zum Rohpreis. — Bei Bestellen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Einpaar Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Harford i. West.

Cheviot u. Saxlin für einen ganzen Anzug zu Mt. 3.75
Kamugarn und Melton für einen ganzen Anzug zu Mt. 9.75 je 3.30 m für den Anzug berechn., versend. direkt an Jedermann
Gettinger u. Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depot.
Muster umgehend franco. Nichtpassendes w. zurückgenommen.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

W. Feldrennach, 3. Sept. Gestern, am Gedenktage der glorreichen Schlacht bei Sedan, feierte der hiesige Militärverein in sehr einfacher, aber um so würdigerer Weise das Fest seiner Fahnenweihe. Da vor zwei Jahren vom hiesigen Gesangverein und dem Militärverein Ottenhausen und im vorigen Jahre von dem Militärverein unseres Nachbarorts Schwann Fahnenweihe in umfangreicher Weise gefeiert wurden, so hielt es der hiesige Militärverein für angezeigt, seine Feier so einfach als möglich zu gestalten. Eingeladen wurden deshalb auch nur die Militärvereine des Kirchspiels (Conweiler und Dennaich) sowie die Militärvereine der Nachbarorte Schwann und Ottenhausen. Um 9¹/₄ Uhr vorm. vereinigten sich die angekommenen Vereine mit den beiden hiesigen zum gemeinsamen Kirchgang. Unmittelbar an den Hauptgottesdienst schloß sich die kirchliche Feier der Fahnenweihe an. Nachdem vom hiesigen Gesangverein der Choral: Lobe den Herren o meine Seele u. s. w. gesungen war, hielt Hr. Piarrer Fichter vom Altar aus eine treffliche Weisrede unter Zugrundlegung des Bibelpruchs: Habt die Brüder lieb, fürchtet Gott und ehret den König. Zum Schluß der kirchlichen Feier erkundte vom hiesigen Gesangverein der Choral: Kommt, kommt den Herrn zu preisen! Um 12 Uhr war Festessen im Gasthaus zur Krone. Nach 2 Uhr versammelten sich die Vereine vor dem Schulhause, woselbst Hr. Schull. Bühle, der Vorstand des hiesigen Militärvereins eine vortreffliche Festrede hielt, in welcher er u. A. in musterhafter Weise die Aufgabe der Militärvereine schilderte. Die mit großer Begeisterung aufgenommene Rede schloß mit einem Hoch auf Kaiser und König. Der Nachmittag verlief in äußerst gemüthlicher Stimmung und trotz der Einfachheit darf diese Feier als sehr gelungene bezeichnet werden. Daß die Festteilnehmer an dieser einfachen Feier Gefallen fanden, bezeugen Ausdrücke wie dieser: „So kann ganz wohl auch Fahnenweihe gehalten werden!“

Neuenbürg, 3. Septbr. Die schwüle Witterung von gestern brachte uns in vergangener Nacht einige heftige Gewitter mit starken Regengüssen. Hierbei schlug der Blitz in unserem benachbarten Arnbach in das Haus des Hrn. Freyer ein und entzündete den Dachstuhl. Das Feuer wurde jedoch von der dortigen Feuerwehr durch raschen Eingriff nach kurzer Zeit gelöscht.

Neuenbürg, 3. Sept. [Eingefendet.] Das auf dem Kreisturnfest in Tübingen errungene Diplom des Turnvereins Neuenbürg ist im Schaufenster bei Uhrmacher Höhn ausgestellt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Sept. Wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, ist in Bundesratskreisen von einer Absicht, die Steuerfreiheit des gewerblichen Spiritus aufzuheben, nichts bekannt; dort gelte eine derartige Maßregel als unbedingt ausgeschlossen.

Neuerungen im Felddienst. Wie eine soeben im Buchhandel erschienene Felddienst-Ordnung ausweist, ist die bisher gültige Felddienst-Ordnung vom 23. Mai 1887 in allen ihren Teilen nicht unwesentlich abgeändert. Am interessantesten sind diejenigen Bestimmungen, die sich auf den Telegraphen- und Fernsprecherdienst, wie die Luftschifferei und den Radfahrerdienst beziehen. Der Feldtelegraph soll von jetzt ab schon bei Manövern in Funktion treten und zugleich mit dem Fernsprecher auf Vorposten und zur Verbindung des Gros mit dem Avantgardenföhreer kriegsmäßig benutzt werden. Bezüglich der Luftschiffereiabteilungen ist besonders betont, daß sie bei frühzeitiger Verwendung und günstigen Beobachtungsverhältnissen vorteilhafte Dienste leisten und die Meldungen der Kavallerie wesentlich ergänzen werden; sie werden der Avantgarde zuzuteilen und im Festungskriege kaum noch entbehrlich sein. Was die Radfahrer anlangt, so ist der gesamte Melde- und Ordonnanzdienst möglichst diesen ausschließlich zu überlassen; natürlich geht dies nur da, wo glatte Fahrwege vorhanden sind. Sie finden das hauptsächlichste

Feld für ihre Thätigkeit im Marschdienst, um eine stete und rasche Verbindung zwischen der Avantgarde und dem Gros zu unterhalten, und im Vorpostendienst zu Zwecken des regsten Verkehrs zwischen Feldwachen, Vorposten-Kompagnien und Gros; an Pferdmaterial wird durch sie ganz erheblich gespart. Fernsprecher und Telegraph, Radfahrer und Luftschiffer sind, wie bekannt, schon seit Jahren im Gebrauch, aber erst durch die neue Felddienstordnung haben sie ihre bestimmungsmäßige Sanctionierung gefunden. Endlich sei ein überaus wichtiger Dienstzweig erwähnt, der in der neuen Felddienstordnung eine eingehende Beachtung gefunden hat und für Gefechtszwecke von unschätzbbarer Bedeutung ist, zumal da ein Verschicken die Infanterie ihrer besten Gefechtskraft beraubt und die Artillerie zeitweise ganz entwertet — es ist dies die Munitionsergänzung. Diese liegt innerhalb des Armeekorps dem Kommandeur der Feldartillerie des Armeekorps und bei selbstständigen Divisionen dem Kommandeur des betreffenden Feldartillerie-Regiments ob und wird in vier nach den verschiedenen Truppengattungen geordneten besonderen Abschnitten sehr eingehend behandelt — Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß die Nachricht über Anwendung von Schnellfeuer-Geschützen bei der Kavallerie auf den diesjährigen Kaisermanövern der Begründung entbehrt.

Ueber den Einfluß der Sozialgesetzgebung auf den Sparfann der Bevölkerung macht Hofrat Dr. Hecht in der „Bad. Korr.“ folgende Ausführungen: Es ist eine überaus interessante, aber derzeit kaum noch zu beantwortende Frage, inwieweit unsere Sozialgesetzgebung den Sparfann der unteren Klassen beeinflussen wird, nachdem die Sozialgesetzgebung einen Teil der Aufgaben übernommen hat, die bisher auf dem Wege der Selbsthilfe, insbesondere auch durch die Sparkassen, eine nicht befriedigende Lösung fanden. Die Frage ist um so interessanter, als man sich zu vergegenwärtigen hat, daß die Grenzen der Sozialgesetzgebung immer weiter gesteckt werden. Angesichts dieser Thatsachen bleibt es eine erfreuliche Erscheinung, daß bisher, seit dem Erlaß der einzelnen Sozialgesetze, eine Verringerung der Sparkassenausdehnung nicht eingetreten ist; auch die Zahl der Konten hat sich bei solchen Sparkassen, die vielfach Ersparnisse der Arbeiterbevölkerung verwalten, nicht vermindert, anscheinend sogar vermehrt. So mag es denn sein, daß der Sparfann vielfach vorteilhaft angeregt wird, wenn die der Zwangsversicherung Unterstellten wissen, daß ihre Ersparnisse nicht mehr bei einer Erkrankung, bei einem Unfall u. s. w. hingeopfert werden müssen, daß ihre Ersparnisse also zur dauernden Kapitalbildung ihre Verwendung finden können.

Baden-Baden, 31. Aug. Auch das Hauptrennen des Badener Meetings, der Jubiläumspreis, ist in Deutschland geblieben. Fhrn. von Münchhausens Ilse ging siegreich aus dem großen Kampfe hervor, und auch der wertvolle zweite Preis fiel an ein Pferd in deutschem Besitz, Fürst Fürstenbergs Ruchlight, der sich vor Kurzem tapfer gegen die Oesterreicher in Budapest geschlagen. Erst auf den dritten Platz konnten die Franzosen Beschlag legen, die mit nicht weniger als vier Pferden zu Felde gezogen waren. Aus der Hand des Prinzen von Wales empfing der glückliche Besitzer der Siegerin den vom Großherzog von Baden ausgelegten Goldpokal. Interessant ist, daß Freiherr v. Münchhausen die beiden größten Rennen des Jahres gewonnen hat, mit Sperber das deutsche Derby und nun das große Badener Rennen. Von den übrigen Rennen fiel eins, der Preis der Stadt Baden, nach Frankreich. Die Rennbahn war besucht wie nie zuvor. „Ilse“, die Siegerin im diesjährigen Jubiläumsrennen, war im vorigen Jahre neben dem Sieger „Nidel“ gut zweites Pferd. Schon damals ist die Stute des Fhrn. v. Münchhausen durch ihre große Form aufgefallen. „Ilse“ hat während ihrer dreijährigen Renn-„Campagne“ ihrem Besitzer schon 140976 Mk. eingebracht.

Blumenkorso in Baden-Baden. Ein Bild, wie es die üppigste Phantasie nicht schöner erfinden kann, bot der Blumen-Korso, welcher aus Anlaß der Internationalen Rennen in der

Sichtenthaler Allee abgehalten wurde. Der stattliche Zug umfaßte etwa 50 Wagen aller Arten, darunter ein Duzend Biererzüge; alle waren prachtvoll garniert, viele bildeten wahre Meisterwerke der gärtnerischen Dekorationskunst. In den Wagen saß die Crème der Gesellschaft, die hier weilenden Fürstlichkeiten, an der Spitze der Prinz von Wales, welcher sich an dem Blumenbombardement mit vollem Verlangen beteiligte, Größen der Kunst- und Finanzwelt. Ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum bildete Spalter und begrüßte die besonders auffallenden Wagen mit lautem Zuruf. Die Blumenschlacht war außerordentlich lebhaft. Zum Schlusse erfolgte die Vorbeifahrt an der Jury, welcher Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar präsidirte, und die Verteilung der Ehrenpreise, unter welchen sich ein von der Großherzogin von Baden gestifteter befand.

Aus Süddeutschland berichten verschiedene Meldungen übereinstimmend, daß daselbst noch seit 1870 niemals so viele Bergnügungsreisende aus Frankreich gesehen worden seien, wie in diesem Jahre. In dieser Thatsache erblicken die betreffenden Meldungen weiter eine Folge der in letzter Zeit wiederholt und namentlich von allerhöchster Seite im Reiche bekundeten verständlichen Gesinnungen Deutschlands gegenüber Frankreich. Ob diese Bekundungen in der That die gemeldete Vermehrung des Zustusses französischer Touristen nach Deutschland bewirkt haben, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls ist aber letztere Erscheinung als ein günstiges Anzeichen zu bezeichnen, daß jenseits der Vogesen die in den letzten zwanzig Jahren gegen den deutschen Nachbar gehegten Vorurteile doch allmählig schwinden.

Württemberg.

Stuttgart, 30. Aug. Die Prinzessin Bathildis von Schaumburg-Lippe, Schwester der Königin, ist, der „Allgem. Ztg.“ zufolge, schon seit einigen Wochen nicht unbedeutlich an Blinddarmentzündung erkrankt. Die Vermählung der Prinzessin Bathildis mit dem Fürsten von Waldeck-Pyrmont soll im Oktober stattfinden. Der König wird in Anbetracht der Krankheit seiner Schwägerin seinen Aufenthalt in Norddeutschland, wohin er am 5. September abreist, abkürzen und schon am 14. September wieder nach Friedrichshafen zurückkehren.

Da die neuesten allgemeinen Landtagswahlen kaum vor dem Monat Januar stattfinden dürften, weil andernfalls die Kammer noch vorher formell aufgelöst werden mußte, so beileben sich die Parteien noch nicht so sehr, gleich dem Centrum mit ihrem Wahlprogramm herauszutreten und auch die Erörterungen in der Presse über das Centrumsprogramm haben nahezu aufgehört. Dagegen sind die württemb. Wirte ungehalten darüber, daß ihnen das Centrum nicht gleich eine völlige Aufhebung des sogen. Umgelds in Aussicht gestellt hat, weshalb eine Versammlung des Wirtsvereins beschloffen hat, bei den nächsten Wahlen das Centrum als Feind zu bekämpfen. Wenn auch die Wirte da und dort Einfluß haben, werden sie doch wohl nirgends die Mehrheit der Wähler auf ihre Seite ziehen können. Freilich gehört das Umgeld abgeschafft, aber zuerst muß man eben auch wissen, wie der dadurch entstehende Einnahmeausfall für die württemb. Finanzen anderweitig gedeckt werden kann, und in dieser Hinsicht sollte der Wirtsverein mit sachverständigen Finanzmännern in Verbindung treten, um dann mit brauchbaren Vorschlägen an die Staatsregierung und den Landtag heranzukommen. Ueber neue Kandidaturen zum künftigen Landtag hört man noch immer sehr wenig. Der Bezirk Welzheim scheint nicht abgeneigt, den Eisenbahnpräsidenten v. Balz, einen unserer tüchtigsten und intelligentesten Staatsbeamten als Kandidaten aufzustellen, aber was hierüber in der Presse verlautet hat, ist ziemlich ungenau. Eine vorläufige Besprechung, welche Hr. von Balz mit einigen hervorragenden Persönlichkeiten verschiedener Parteien in Welzheim selbst hatte, brachte die Gewißheit, daß Hr. v. Balz in Rücksicht auf seine amtl. Stellung für ein Eisenbahnprojekt weniger thun könne, als jeder andere Abge-



ordnete. Herr v. Balz hat im allgemeinen seine Prinzipien klargestellt, welche auch Beifall fanden. In Schorndorf will der Geheimrat a. D. Hr. v. Hofacker wegen hohen Alters (77. Lebensjahre) auch nicht mehr kandidieren. Im Bezirk Stuttgart-Amt nimmt der bisherige Abgeordnete, Professor Zipperlen, eine Kandidatur gleichfalls nicht mehr an; die Deutsche Partei will in diesem Fall Hr. G. Siegle das Mandat für Stuttgart-Amt für die bevorstehende Landtagswahl anbieten, ebenso soll Rechtsanwalt Dr. Schall, Vorstand des Landesauschusses der Deutschen Partei, für den verstorb. Kommerzienrat Stälin als Abgeordneter für Stuttgart-Stadt aufgestellt werden.

Stuttgart, 30. Aug. Zur Auffüllung von 4. Bataillonen während der Herbstübungen rücken am 8. September ca. 1560 Reservisten 20 Tage ein und zwar je ca. 31 Unteroffiziere der Infanterie, darunter ca. 24 Unteroffiziere, auf und 360 Mann beim 4. Bat. Gren.-Regiment Nr. 119, 4. Bat. Inf.-Reg. Nr. 121, 4. Bat. Gren.-Reg. Nr. 123 und beim 4. Bat. Inf.-Reg. Nr. 120. Die Unteroffiziere treffen schon einen Tag vor Beginn der Übung, am 7. Sept. bei den Truppenteilen ein. Die Landwehrbezirke der 51. Infanterie-Brigade stellen hierzu 44 Unteroffiziere 437 Mann. Die erwähnten 4. Bataillone nehmen an den Herbstübungen Teil und werden in der Zeit vom 11. bis 13. September mittelst der Eisenbahn in das Manövergelände befördert. Die Entlassung sämtlicher Unteroffiziere und Mannschaften erfolgt am 27. Sept. direkt in die Heimat.

Stuttgart, 2. Sept. Nach zweimonatlicher Ferienpause öffneten sich gestern wieder die Porten des hiesigen Hoftheaters und zwar mit der Neueinstudierung von „Emilie Galotti.“ Heute Abend kam die Zauberflöte zur Ausführung, wobei zum ersten Male in der Saison die von Maschinenmeister Groß im Laufe der Ferien eingerichtete Untermaschinerie in Tätigkeit kam. Während früher die Konstruktion vollständig aus Holz bestand und die Tragteile aus Hanf waren, gelangen jetzt nur noch Stahlteile zur Verwendung; die Holzkonstruktion ist verschwunden und Eisen ist an ihre Stelle getreten. Außer der größeren Sicherheit im Betriebe dürfte auch eine wesentliche Ersparnis an Arbeitskräften eintreten.

Eplingen, 31. Aug. Der bekannte Erfinder des „Kugelsicheren“ Panzers, Heinrich Dome, Schneider, war, wie der Epl. Btg. von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, im Jahre 1887 in Eplingen, an der Pliensaubrücke wohnhaft, wo er einen Kleiderhandel trieb.

Lauffen a. N., 31. Aug. Auf dem benachbarten Liebsteiner Hof brachte die 18jähr. Marie Kern von Neckarwestheim, ein braves, fleißiges Mädchen, den linken Fuß in die Dampfdruckmaschine und wurde so schrecklich zugerichtet, daß ihr im hies. Krankenhaus, wohin sie alsbald überbracht wurde, der Fuß abgenommen werden mußte.

Die „Deutsche Warte“ sagt unter dem Titel: Südd. Eisenbahn-Reform-Verein: Seit dem 15. Dezember v. J. hat die Rgl. Württb. Eisenbahn-Verwaltung eine Verkehrserleichterung geschaffen, die für das reisende Publikum von der allgrößten Bedeutung ist und unzweifelhaft als der Ausgangspunkt weiterer Reformen im Eisenbahnverkehr sich darstellt. Die 15tägige Zeitkarte nach belgischem Muster ist es, die wir hier im Auge haben. Dieselbe ist zum Preis von 20 M für die 3. Klasse und 30 M für die 2. Klasse an allen Württb. Bahnstationen zu haben und berechtigt zur beliebigen Benutzung aller fahrplanmäßigen Züge, auch der Schnellzüge ohne Zuschlagskarte während 15 Tagen. Wer einmal im Besitz einer derartigen Fahrkarte sich befand und die Annehmlichkeit empfunden hat, das ganze Württemberger Land von Osterburken bis Friedrichshafen und von Bretten bis Ulm mittelst Schnellzugs bereisen zu können, ohne eine Fahrkarte lösen zu müssen, wird der Württemb. Verwaltung die vollste Anerkennung dafür aussprechen, daß sie ohne langes Hin- und Herwägen der Rentabilitätsfrage diesen Schritt leicht gewagt hat. Das Land Württemberg bietet an Natur Schönheiten so viel, daß der

Fahrpreis von 20 M sich reichlich bezahlt macht. Wer deshalb vom Norden nach dem Bodensee oder der Ost-Schweiz zu reisen beabsichtigt, der versäume es nicht, auf der ersten Württemb. Station diese Karte zu lösen. Zu erwähnen ist, daß diese Fahrkarte mit der Photographie des Inhabers versehen sein muß. Wann werden endlich auch die anderen deutschen Bahnverwaltungen sich dazu verstehen, das Beispiel Württemberg nachzuahmen? Daß es nicht zu ihrem Nachteil geschehen würde, steht fest. Gerade Preußen und Norddeutschland ist in dieser Beziehung gegenüber Süddeutschland im Rückstande!

Ausland.

In Holland ist die öffentliche Meinung noch immer vollständig unter dem Eindrucke der Hiobsbotschaft von Bombol. In allen Volkskreisen empfindet man die schwere Niederlage, welche das niederländische Expeditionskorps auf der Insel Bombol durch die verräterischen Balinesen erlitten hat, als eine nationale Schmach, die sobald als möglich wieder ausgetilgt werden müsse. Sowohl seitens des Generalgouvernements in Batavia wie seitens der holländischen Regierung sind denn auch sofort Maßnahmen eingeleitet worden, um diese Scharte wieder auszuweihen. Unter anderem sollen ein Kriegsschiff sowie ein Privatdampfer mit einem Detachement Marinetruppen direkt von Holland nach Bombol entsendet werden, während von Batavia aus bereits Verstärkungen nach Bombol abgegangen sind. Viele Offiziere der indischen Armee, die zur Zeit ihren Urlaub in Holland verbringen, haben sich der Regierung zur Verfügung gestellt.

Belgrad, 31. Aug. Der junge König von Serbien, der schon mehrere europäische Höfe besucht hat, hat den Wunsch ausgesprochen, auch dem deutschen Kaiser in Berlin seine persönliche Aufwartung zu machen. Er wird gegen den 20. Okt. zu diesem Behufe in Berlin eintreffen.

Das Gerücht von einem gegen die Königin Viktoria, als sie auf ihrer Reise nach Schottland Birmingham passierte, auf dem dortigen Snow-Hill-Bahnhofe beabsichtigt gewesenen anarchistischen Attentate hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Der vermeintliche Attentäter hat sich als ein betrunkenener Arbeiter entpuppt, der in die abgeschlossene Bahnhofshalle eindringen wollte und die ihn hieran hindernden Polizisten mit einem Revolver bedrohte. Von einem Mordanschlage soll keine Rede sein. — Der monatelange große Ausstand der schottischen Bergarbeiter hat mit einer Niederlage der Streikenden geendet. In einer zu Glasgow stattgefundenen Versammlung der streikenden Bergleute wurde mit 25 417 gegen 20 942 Stimmen der Beschluß gefaßt, daß die Arbeit bei einer Lohnherabsetzung von 8 Pence wieder aufzunehmen sei.

Auf den in Aix-les-Bains weilenden König von Griechenland soll ein Mordversuch geplant gewesen sein. Der Verbrecher soll verhaftet worden sein; man habe bei ihm, heißt es, anarchistische Schriften und einen spitzen Dolch gefunden.

Aus Ostende wird gemeldet: Der Ballon „Rapide“, welcher in Tourcoing mit 4 Insassen aufstieg, stürzte ins Meer, alle vier Luftschiffer ertranken.

In Hornthal ist ein Bauer aus Gries im Sellrainthal, Namens Johann Leitner, welcher Edelweiß suchen ging, über eine 30 Mtr. hohe Felswand abgestürzt. Die zerschmetterte Leiche wurde erst 3 Tage später aufgefunden. Leitner galt für einen der besten Bergsteiger.

Unterhaltender Zeit.

Der schwarze Jude.

Eine Wilderegeschichte aus dem Rothaargebirge von Chr. Fleischhauer.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(Nachdruck verboten.)

1. Das Haus des alten Gräflichen Jägers Wänger zu Berghausen lag draußen am Ende des Dorfes. Mit seiner Front stand es nahe der breiten Dorfstraße, die Hinterseite des Gebäudes dagegen lehnte sich an den nach Norden ansteigenden Berg, von dessen Abhänge man

bequem an die kleinen Fenster dieser Seite gelangen konnte. Hier just befand sich die Schlafkammer des alten Wänger'schen Ehepaares.

Es war eine wunderbare Frühlingsnacht! Tiefe Ruhe über dem ganzen Dorfe. Durch die Stille rauscht der Fluß, der dort drüben seine Fluten über das künstliche Wehr stürzt; aus dem Parke des gräflichen Schlosses tönt der lange Schlag der Nachtigall, leise rauscht der Abendwind im Blattwerk. Wie tiefes erquickendes Atemholen nach der langen Winterzeit geht es durch die lichte Frühlingsnacht.

Eben hat der Wächter seinen Rundgang beendet; er sucht auf ein Stündchen die Ruhe daheim. — Am Berghange hin, an dem das Haus des Jägers steht, schleicht geräuschlos eine dunkle Gestalt. Sie muß hier bekannt sein. Jetzt taucht der Mann in das Buschwerk, welches der alte Wänger zum Schutz gegen losbröckelndes Gestein am Abhänge des Berges hinter seinem Hause angepflanzt. Vorsichtig biegen die Zweige auseinander, jetzt steht die Gestalt am niederen Kammerfenster.

Da drinnen ist alles ruhig! Jetzt eine leise Stimme:

„Hörstest Du etwas, Alte?“

„Nein, es wird wohl der Wind gewesen sein!“

Der Frager antwortet nicht, er horcht angestrengt nach dem kleinen Fenster hin. Da klopfst's an dasselbe in kurzen Zwischenräumen zwei — — drei Mal. Der Alte richtet sich im Bette auf; seine Frau greift ängstlich zu ihm herüber.

„Es war doch etwas!“ wisperst sie ängstlich.

„Laß, Alte!“ sagt Wänger und schüttelt die Hand, die ihn gefaßt, ab. Da klopfst es wieder, stärker, ungeduldiger.

„Klopft da Jemand? Wer ist draußen?“

„Natürlich klopft Jemand, alter Freund!“

„Wer ist's? Die Stimme kommt mir bekannt vor!“

„Glaub's wohl, Du leantst gewiß Deinen alten Kameraden vom letzten Feldzuge her noch, Johannes?“

„Wahrhaftig, Frau, der Ludwig Stenglein ist's, treibt's Dich auch wieder mal zu uns, warte, ich öffne gleich die Thür.“

„Nicht doch, bleib in Deiner Ruhe, mein lieber Alter, ich habe nur eine Frage, dann muß ich weiter.“

„So eilig? Warte nur einen Augenblick, ich — —“

„Nein, sag' ich, Du bleibst, wo Du bist, und nun, meine Frage. Hörst Du?“

„Laß ihn doch,“ bat die Frau, Gutes bringt er gewiß nicht.“

„Hörst Du, Johannes?“ klang es draußen ungeduldig.

„Ich höre! Was willst Du denn?“

„Ist der junge Forstmann, der seit einiger Zeit da oben, wo die Diemel springt, angestellt ist, Dein Sohn? Er heißt wie Du, und Du hattest, als ich bei Dir zu Hause, einen Jungen, der jetzt wohl so alt sein könnte, wie der ist, nach dem ich frage.“

„Was solls mit dem Hans?“ die Frage klang angstvoll.

„Ist er Dein Sohn?“ und der Fuß des Frogenden stampfte den Boden und die Finger trommelten an der halb blinden Scheibe.

„Ja doch, er ist unser Sohn, Ludwig, was ist mit ihm, es ist ihm doch nichts passiert? Jesses, so warte doch, wo sind doch die Schlappen?“

„Bleibe, Johannes, und laß die alten Schlappen in Ruhe bis morgen. Deinem Sohne ist nichts passiert, und es geht ihm gut, recht gut, hörst Du, er ist ein waderer Kerl. Grüß' mir Deine Alte, gute Nacht!“

Der Schatten huschte vom Fenster, und als der alte Wänger nun doch den kleinen Schieber zurückzog, sah er niemanden mehr, der Nachtwind machte seine weißen Haare erbeben und strich lächelnd über das alte erhitzte Gesicht.

„Er ist fort.“

„Still war's im Stübchen. Nur die alte Wanduhr tickte und vom Bett her stahl sich ein Seufzer. Frau Elisabeth sah letzengerade im Bette.“

„Herr Gott, was wollte der Ludwig nur mit der Frage?“

„Weiß ich's, Mutter?“



„Es ist dem Jungen doch nichts passiert?“
„Du hörst ja, es geht ihm gut und gelobt ist er auch.“

Wieder war's still, der Alte suchte sein Lager. Und wieder brach die Frau das Schweigen. „Wie lange ist der Ludwig nun schon eigentlich von uns fort?“

Der Alte befaß sich. „Wenn wieder Johannisfest ist, werden's wohl neun Jahre sein!“

„Dann war der Junge damals fünfzehn alt. Und Du hast niemals wieder etwas von ihm gehört? Ich meine von Stenglein?“

„Eigentlich nicht, doch warte, einmal auf einer Jagd wurde erzählt, er sei ein arger Wilddieb geworden.“

„Das ängstet mich. Ach, ich bin in Sorge um den Jungen, mir ahnt nichts Gutes, schon seit Tagen habe ich so Ahnungen, ich möchte Dir nichts sagen. Wir müssen mal an den Hans schreiben, ich habe nun gar keine Ruhe!“

„Dann muß ich den Pfarrer bitten, Du weißt, lesen kann ich das Geschriebene zur Not, aber selber schreiben —“

„Mir geht's noch schlimmer!“ stöhnte die Frau. „Steh' auf und gehe zum Pfarrer oder zum Lehrer.“

„Aber Alte, es ist ja Nacht, vielleicht zwölf!“

„Ja so, was aber auch die Nächte so lang sind, dann gehst Du aber gleich, wenn's Tag wird.“

Schlaf kam den beiden Alten in der Nacht nicht wieder in die Augen und für die nächsten Tage keine Ruhe ins Gemüt. Man wartete auf die Antwort vom Sohne und man hatte dringend um dieselbe gebeten. Am Ende der Woche traf sie ein. Die Brille war in den Tagen oftmals gepußt und doch wurden ihre Gläser erst noch einmal vorsichtig gereinigt, ehe sie ihren Platz auf der Nase fand. Und, die Hände im Schoß gefaltet, las die Frau förmlich die Worte von den Lippen des lebenden Mannes. In dem Briefe aber stand, daß es dem Jungen gut gehe, sehr gut, und eine unbestimmte Freude klang aus dem Schreiben, war zwischen den Zeilen zu lesen. Zum Schluß aber stand geschrieben: „Noch eins, liebe Eltern! Der schwarze Lude, der arge Wilderer, von dem ihr vielleicht schon gehört habt, hat sich aus dem Westfälischen in unsere Wälder gezogen mit seiner Bande. Drüben ist ihm der Boden wohl zu heiß geworden, es war Militär gegen ihn aufgeboden. Wir werden ihn aber schon empfangen. Es ist eine Prämie auf seinen Kopf gesetzt, und ich habe mir vorgenommen, diese zu verdienen, und dann —“

Was dann, stand nicht in dem Briefe geschrieben.

Die Frau hatte die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen. „Der Junge will den Wilddieb fangen, Mann, er giebt sich in große Gefahr!“

„Nun mal ruhig, das ist bei uns Jägern nicht selten der Fall, darum nicht gleich solche Angst!“

Da sprang die Frau in die Höhe

„Der schwarze Lude, Johannes, hast Du von ihm schon gehört?“

„Nur vom Hörensagen, was hast Du nur?“

„Nur vom Hörensagen, nein ich sage, Du kennst ihn, Johannes, kennst ihn genau!“

Der Alte sah seiner Frau in das aufgeregte Gesicht.

„Du meinst — — der — — Ludwig — —“

„Ja, er ist der schwarze Lude, und darum keine Frage!“

(Fortsetzung folgt.)

Zittau, 28. Aug. Ein nach den Regeln der Fechtkunst erhaltener Schmiss zielt nach studentischer Auffassung manches Barschengesicht und hat sogar manches ohne diese Nachhilfe etwas wenig sagende Gesicht zu vermehrter Schönheit gebracht. Aber ein solcher Schmiss will in ehrlichem Kampfe errungen sein und nicht so, wie es der Student dachte, der an einen hiesigen Arzt folgendes Schreiben richtete: „Gelehrter Herr Doktor! Bevor ich sie mit dem Zwecke meiner Zeilen bekannt mache, ersuche ich Sie um strengste Diskretion. Ich bin Student und halte mich hier einige Tage auf; ich bin das Opfer einer großen Eitelkeit. Trotz mehr-

facher Messuren haben ich außer Kopf- und Stirnhieben nie einen Renommierschmiss bekommen. Ich will gerne alles dafür aufwenden, es ist mir nichts zuviel, wenn Sie mir in Karlsruhe einen solchen Renommierer, wie gesagt, streng diskret, beibringen würden. Falls Sie darauf eingehen, bitte ich um gefällige umgehende Antwort, wie viel sie für ihre Mühe liquidieren würden. Ich würde sofort hinkommen . . .“ Der Arzt hat, wie berichtet wird, nicht nur umgehend, sondern auch nach allen Regeln der natürlichen Grobheit geantwortet, was er von einem so seltsamen Begehren hält.

Der so viel besprochene Dowe'sche Panzer hat wohl in keinem Lande ein solches Interesse für diese Frage erweckt wie in England, und sind sofort eine Menge anderer, kugelfest sein sollender Konstruktionen dafelbst entstanden. Unter diesen verdient eine, von Smith in London angegebene, besondere Beachtung. Dieser Panzer besteht, nach einer Mitteilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüdertig in Götting, aus einer Lage dünnwandiger Stahlrohre von etwa 10 Millimeter Durchmesser, die mit den Längsseiten einander berührend, eine wie eine Rohrmatte beschaffene Ebene bilden. Ueber diese kommt noch eine zweite derartige Lage, deren einzelne Stäbe in den Rillen zwischen den Stäben der unteren Lage sich einschmiegen. Diese Anordnung widerstand allen Verschiebungsversuchen und begründet der Erfinder die günstige Wirkung dadurch, daß die aufschlagenden Kugeln stets gegen gekrümmte Flächen treffen und dadurch von der geraden Richtung abgelenkt werden.

(Hundertjährige Eheleute.) Auf der gräflich Karolyschen Besitzung Puszta Bab starb am 26. v. M. ein Hirt im Alter von 106 Jahren. Bis kurz vor seinem Tode war er körperlich und geistig gesund. Sein Weib, mit welchem er 85 Jahre hindurch in glücklicher Ehe gelebt hatte, ist jetzt 103 Jahre alt.

Ein lustiges Stücklein! Wurde da an einem Orte an der Donau ein Geistlicher verfehlt. Man beschloß, aus Dankbarkeit den Herrn mit einem festlichen Abschied zu feiern. Der Wirtssaal war geschmückt, Blumenbouquets prangten auf dem Festtische, zahlreiche Gäste hatten sich eingefunden, die Blicke des Festredners waren starr auf die Thüre gerichtet, allein Derjenige, dem die Feier galt, erschien nicht. Stunde um Stunde verran, man dachte hin, man dachte her, aber alles Denken über das unerklärliche Ausbleiben blieb erfolglos, es ließ sich kein Grund hierfür finden. Endlich kam Licht in die Finsternis, über das Sehege der Bühne eines der Festgäste drängte sich die bedeutungsvolle Frage: „Haben wir denn den hochwürdigen Herrn zur Abschiedsfeier auch eingeladen?“ Tableau! Auf diese Kleinigkeit hatten die Festgeber in ihrem Eifer ganz vergessen und das dunkle Rätsel war gelöst.

(Das Gähnen und der Aberglaube.) Vor 400 oder 500 Jahren herrschte in Europa allgemein der Aberglaube, der Teufel liege immer auf der Lauer, um in eines Menschen Leib zu fahren und ihn besessen zu machen. Satan hielt seinen Einzug gewöhnlich durch den Mund; hatte er nun eine Zeit lang gewartet, ohne daß der Mensch seinen Mund öffnete, so brachte er ihn zum Gähnen und fuhr dann schleunigst ein. So häufig kam dies vor, daß die Leute lernten, ein Kreuz über den Mund zu schlagen, so oft sie gähnten, da dies den Teufel verscheuchte. Die Bauern in Spanien und Italien halten sich noch immer an diese Methode, während die meisten übrigen Menschen das Kreuzschlagen aufgegeben haben und den Teufel abwehren, indem sie einfach die Hand vor den Mund halten.

Die Schwierigkeit, mit welcher die Photographen bei der Beleuchtung der zu photographierenden Objekte von der gewünschten Seite aus zu kämpfen haben, überwindet Herr Dujardin (Paris) in höchst sinnreicher Weise. Derselbe hat ein Atelier von der Gestalt eines Eisenbahnwagens konstruiert, welches sich, auf Rollen

laufend, auf einer Drehscheibe im Kreise herumshawellen läßt. Die Seitenwände und das Dach sind, wie das Patentbureau Gerson u. Sachse schreibt, verglast, Boden- und Stirnwände dagegen massiv gebaut. Der Wagen ist so lang, daß er alle erforderlichen Abstände des Apparates von dem an der einen Stirnwand aufgestellten Objekte einzunehmen gestattet. Man hat nunmehr nur nötig, den Wagen so zu drehen, daß das Licht von der gewünschten Seite auf das Objekt fällt und ist in dieser Hinsicht von der Tageszeit ganz unabhängig.

Der (Controllapparat für Straßenlaternen) (Patent Nr. 71618) von Paul Otto in Cuxhaven vermerkt selbstthätig, wie lange eine Laterne gebrannt hat, kontrolliert also den Laternenwärter. Im Wesentlichen besteht der Apparat aus einem Uhrwerk, welches durch das Umstellen des Zahnwheels eingerückt bzw. gehemmt wird. Die Dauer des Ganges wird durch eine Schreibvorrichtung festgelegt. Man kann zweckmäßigerweise die erste und die letzte Laterne eines Bezirkes mit dem Apparate versehen und hat dann auch noch eine genaue Kontrolle darüber, wie viel Zeit zum Anzünden aller Laternen benutzt wurde. Das Papierzifferblatt, auf welchem der Schreibapparat registriert, läßt sich auswechseln und als Beleg aufbewahren.

(Der Wettermacher.) Landmann: Ist doch eine großartige Sache die künstliche Erzeugung von Regen — he? — Sommergast: Lieber Freund, das kann ich auch und zwar ohne Dynamit ganz geräuschlos — ich zieh' blos meine hellen Flanelhosen an, gehe ohne Schirm aus, und sofort regnet's! — (Der gehorsame Patient). Gattin: Eine von diesen Sänsen wiegt zehn Pfund, die andere zwölf; welche soll ich für nächsten Sonntag nehmen? — Gatte: Nimm lieber die zu zehn Pfund; Du weißt doch, der Doktor hat mir nur leichte Speisen verordnet.

(Gute Kinder.) Vater: Na, hast Du und Mama auch immer an mich gedacht, als Ihr im Bade wartet? — Die kleine Ella: O ja, als bei der Table d'hôte ein Herr immer über das Essen schimpfte, da meinte Mama, der ist ganz wie Papa! — (Zu viel verlangt.) Mama (ärgerlich): Karl, wie oft hab' ich Dir nicht schon gesagt, daß Du hübsch den Mund halten sollst, wenn Deine Mama redet! — Der kleine Karl: Dann müßt' ich ja immerzu den Mund halten!

Telegramme.

Berlin, 2. Sept. Im Charlottenburger Maujeseum fand am Vormittag ein Weibest anlässlich des Sedanfestes statt. Das Kaiserpaar, die königliche Familie, die Generalität, sowie die Zivilbehörden waren anwesend.

Berlin, 3. Sept. Die Sedanfeier wurde in üblicher Weise begangen. Alle öffentlichen und viele Privatgebäude waren beslaggt. Mittags spielte, während Tausende die Königsstraße füllten, ein Musikkorps vom Rathhaussturm patriotische Weisen und Choräle. Die Kriegervereine und andere Vereine veranstalteten eine Festfeier; in den Schulen fanden am Samstag Festakte statt. Aus zahlreichen Städten in allen Teilen des Reichs werden die üblichen Festfeiern gemeldet.

Lemberg, 2. Sept. Mehrere hier. Zeitungen behaupten, daß beim Lemberger Corps, welches gegenwärtig auf dem Wandersfelde Übungen vornimmt, mehrere Choleraodesfälle vorgekommen seien. Die Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch.

London, 2. Sept. Der Schwächezustand des Grafen von Paris nimmt immer mehr zu. Die gesamte Familie Orleans ist nunmehr am Krankenbette versammelt. Gestern Abend depeßierte der Herzog von Orleans nach Paris: „Die Schwäche des Kranken ist sehr beunruhigend. Betet für meinen Vater, für mich und für Frankreich!“

Paris, 3. Sept. Auf den Wunsch des Herzogs von Orleans wurde gestern in der Madeleinekirche eine Messe für den Grafen von Paris gelesen, sowie ein einfacher Gottesdienst unter zahlreicher Teilnahme gehalten, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignete.

London, 3. Sept. Reuter meldet aus Newyork: Große Waldbrände in Minnesota und Wisconsin zerstörten die Städte Hinley und Mission Creek. Wie verlautet, gab es in Hinley 50 Tote.

